



Die ehemaligen Verhältnisse

GEOGRAFIE UND GESCHICHTE 1824 veröffentlichte Carl Peter Lepsius seine Arbeit „Die Ruinen der Rudelsburg und des Schlosses Saaleck in ihren historischen Beziehungen dargestellt“. Sie gibt Aufschluss über die Umgebung der Burgen.

VON MAX LINKE

Wieder widmen wir uns mit einem Kalenderblatt Carl Peter Lepsius, der 1824 in einer ausführlichen Quellenbetrachtung die beiden Burgruinen Rudelsburg und Saaleck in „ihren historischen Beziehungen mit zwei Zeichnungen, einer topographischen Karte und Siegelabbildungen dargestellt hat. Es handelt sich dabei, wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, „um eine Arbeit aus früheren Jahren“, wobei es dem Autor, durch „überhäufte Berufsgeschäfte“ nicht möglich war, den Text zu revidieren oder ihn gänzlich umzuarbeiten“.

Einblick in die Besitzverhältnisse

Erschienen ist die Arbeit in den „Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen als Heft IV des thüringisch-sächsischen Vereins für die Erforschung des vaterländischen Altertums“. Zum Nachlesen, wenn man nicht an das Original gelangt, wird auf einen Neudruck verwiesen, den M. Seidel in dem 1. Band der Kleinen Schriften, erschienen in Naumburg 2007, dort die Seiten 9 bis 118, herausgegeben hat.

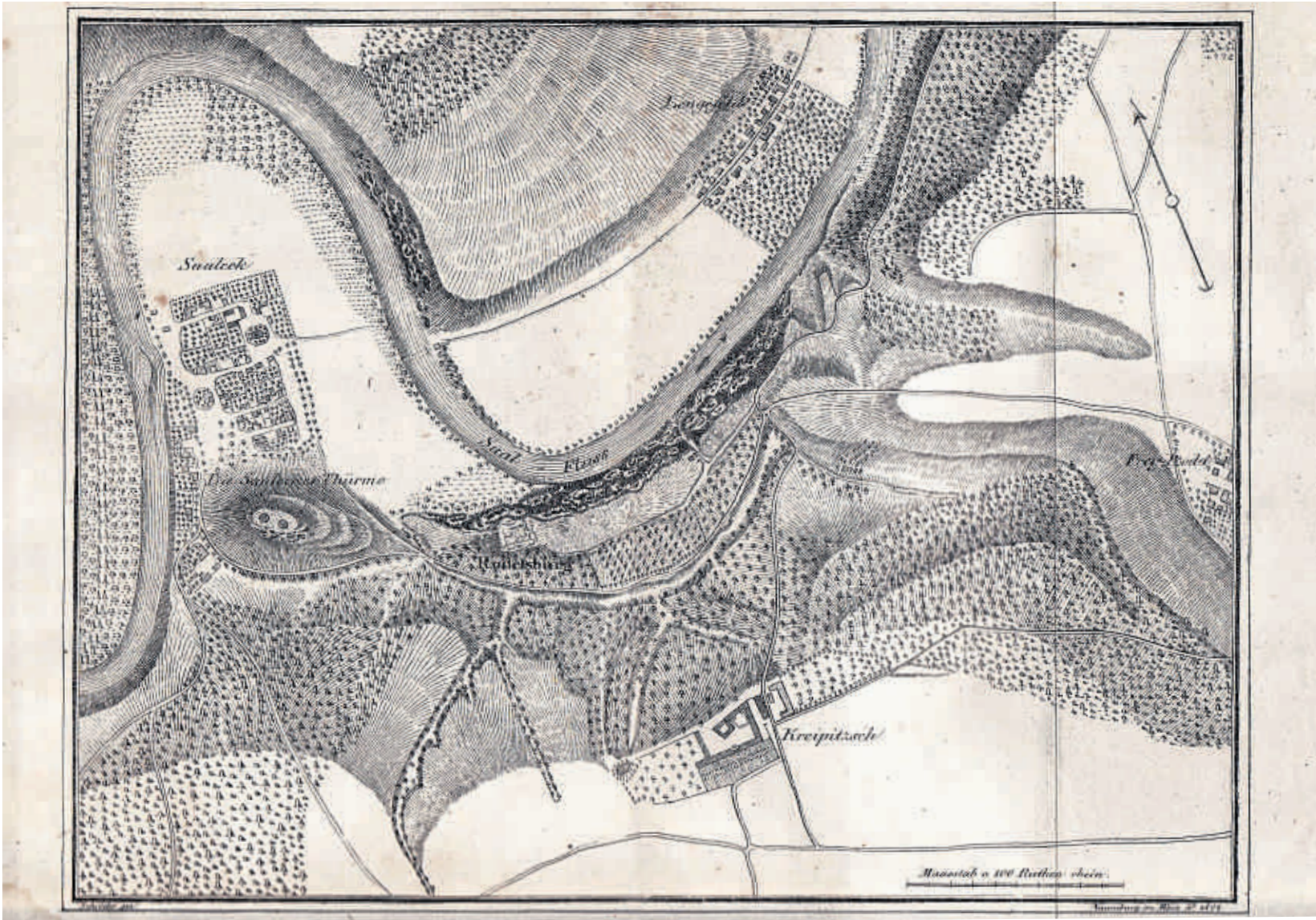
Die Auswertung der lateinischen Urkunden verschafft uns den rechten Überblick über die frühe Personengeschichte und die Besitzverhältnisse auf den beiden Burgen. Auch wenn vielleicht die neue Forschung da und dort Ergänzungen beitragen kann, gewährt die Arbeit uns jedoch einen Blick auf die Landschaft der Vergangenheit, und wer ist heute noch in der Lage, und findet die Zeit, die Urkunden einer neuen Betrachtung zu unterziehen? Auch seinem Gedanken, dass eine alte Straße durch das Saaletal geführt haben könnte (a.a.O., S. 4 f. u. S. 15), wird man nicht mehr folgen können, denn die alten Fernstraßen waren Höhenstraßen, die nur dort in die Täler hinab führten, wo Gewässer zu queren waren. Eher wird man annehmen dürfen, dass von der Stätte der Salzgewinnung (Sulza) Straßen wegführten zum Abtransport des Salzes. Sei es, wie es sei.

Wissenschaftler statt Landrat

Lepsius hat mit dieser Arbeit demonstriert, dass er wohl eher Wissenschaftler als Landrat geworden wäre, wie er es auch seinem Sohn Richard gegenüber angedeutet hat. Die Originalschrift enthält die beiden Abbildungen der Burgen sowie einen „Plan der Rudelsburg und der nächsten Umgebung“ im Maßstab von 100 rheinischen Ruthen, das entspricht heute etwa dem Maßstab von 1:10.000. Die Karte wurde nach einem Eintrag am rechten unteren Rand in Naumburg im März 1822 gezeichnet. Als Verfasser erscheint der Name Schröder. Dank der Hilfe der Leiterin des Naumburger Stadtarchivs, Susanne Kröner, kann als Zeichner der Architekt und Lieutenant Karl Friedrich Schröder angenommen werden, der von 1833 bis 1848 zugleich Stadtbaurat war. Eine Bekanntschaft mit C. P. Lepsius darf daher angenommen werden. Nach seiner Ausbildung ist zu vermuten, dass er der Zeichner war, denn in diesen Jahren wurden topographische Karten in aller Regel von preußischen Offizieren gezeichnet, die eine entsprechende Ausbildung erhalten hatten.

Ein Geländemodell entworfen

Diese Schlussfolgerung ist berechtigt, da der berühmte deutsche Geograf Carl Ritter seit 1820 in Berlin an der Allgemeinen Kriegsschule, aus der später die Generalstabsakademie entstand, für die geographische und kartografische Ausbildung der jungen Offiziere verantwortlich war und dort auch schon vorher eine kartografische Ausbildung stattgefunden hatte. Ohne eine solche Ausbildung wäre es



Plan der Rudelsburg und der nächsten Umgebung, angefertigt 1824. Die Zeichnungen unten stammen vermutlich von Karl Friedrich Schröder.

REPROS: TB/MZ

KALENDERGESCHICHTEN

Serie „Künstler - Kunstwerke - Welterbe“

Der Autor dieses Beitrages, Professor Max Linke aus Weißenfels, ist Diplom-Geograf und hat sich intensiv mit der Geschichte und dem Wirken der Familie Lepsius beschäftigt. Linke lebte drei Jahre in Ägypten und Sudan. In seinen Beiträgen für das Burgenland-Journal gibt er einen Gesamtüberblick über die Familie Lepsius. Der erste Beitrag war in der Ausgabe vom 5./6. Juli des Burgenlandjournals unserer Zeitung erschienen, der zweite in der Ausgabe vom 2./3. August. Mit diesem Text wird die Tageblatt/MZ-Serie „Künstler - Kunstwerke - Welterbe“ fortgesetzt. Gemeinsam mit dem Verein

Kunst in Naumburg und ausgehend vom 2014er-Kalender „Künstler - Kunstwerke - Welterbe“ stellt sie in loser Folge weitere Themen und Aspekte vor.

Erschienen ist bereits der 2015er-Kalender des Vereins Kunst in Naumburg „Künstler - Kunstwerke - Welterbe“. Erhältlich ist er unter anderem in der Geschäftsstelle von Naumburger Tageblatt/Mitteldeutsche Zeitung in Naumburg, Salzstraße 8, sowie in der Naumburger Tourist-Information am Markt. Der Kalender enthält jeweils thematische Blätter mit umfangreichen Texten.

AG

Schröder vermutlich nicht gelungen, eine so ausgezeichnete Karte zu entwerfen, die ein weit besseres Geländemodell zeigt als die rund 40 Jahre jüngere Wibelsche Karte der Umgebung von Bad Kösen. Wenden wir uns, wie es Lepsius nach dieser Karte getan hat, zunächst der Beschreibung der Landschaft im Umfeld der beiden Burgruinen zu. Zu vermuten ist, dass auch die Zeichnungen der beiden Ruinen Rudelsburg und Saaleck von Schröder stammen, dem als Architekten eine solche Aufgabe sicher leicht fiel. Leider geht Lepsius in seinem ganzen Text nicht darauf ein. Er erwähnt lediglich in den Anmerkungen, „daß der Künstler das mögliche geleistet hat“ (a.a.O., S. 70). Dem ist zuzustimmen, denn im Falle der beiden Burgruinen hat der Zeichner sogar am linken Bildrand die horizontale Bankung der Muschelkalkgesteine erfasst. Leider fehlt der Karte eine Legende, aber die Landschaft tritt auch ohne



Burg Saaleck

diese deutlich hervor und lässt sich nach ihren Höhenverhältnissen und ihrer Flächennutzung interpretieren. Da ist zunächst der große Bogen des Zwangsmäanders um das Dorf Saaleck, in dessen westlichen Arm Schröder eine Insel eingezeichnet hat, die wohl eher eine Sandbank war, denn Lepsius erwähnt, dass die Saale bei Niedrig-

wasser von Fuhrwerken durchfahren werden konnte. Solche Sandbänke können sich in den oberen Abschnitten unserer mitteldeutschen Flüsse auch in der Gegenwart noch bilden. Beim nächsten Hochwasser verschwinden sie wieder und das Substrat wird stromab verlagert. Für den Personenverkehr dienten zwei Fährn nach Lengefeld

und Stendorf. Bemerkenswert ist in Lengefeld für die Häuser südlich der Straße auch eine Art Hufeneinteilung mit Besitzstreifen hinter dem Gehöft. Plastisch treten zwei große Landschaftsformen hervor.

Das ist einmal das durch Schraffen und eine Felszeichnung an den Saalehängen markierte Gelände rechts der Saale, und daneben fallen die weißen Flächen, die als Ackerland ohne oder als Wiesen und Gehölzflächen (im Saaletal) mit Flächensignaturen gekennzeichnet sind, auf. Eine weitere Reliefform sind schmale Kerben, die zur Hochfläche hinaufziehen, wie zum Beispiel nordwestlich Kreipitzsch. Man geht nicht fehl in der Annahme, dass es sich hier um sehr alte, aufgelassene Hohlwege handelt. Ein solcher alter Hohlweg parallel zu der Hohlform des nach Lepsius Freirodaer Grund genannten Tales kann zeitweise durchaus in dem Grund selbst gelegen haben, der parallel zur heutigen Straße von Saaleck auf die Rudelsburg verläuft und dann nach Osten umschwenkt. Obwohl hier nach einer Geländebegehung ein natürliches Kerbtal die Vorform gewesen sein muss, das sich nach dem Rückzug der letzten Vereisung, die hier allerdings die Hochflächen schon nicht mehr bedeckte, sondern nur noch im Saaletal nach Süden vorgedrungen war. Bei der Herausbildung des natürlichen Entwässerungsnetzes hat es sich entwickelt, wie es die ganze Geländekonfiguration in dieser langgestreckten Hohlform anschaulicht. Verlässt man sich auf diese Karte, und es gibt keinen Grund daran zu zweifeln, waren erhebliche Teile des reliefierten Geländes ohne Baum-Vegetation. Sie werden dort, wo sich ein Ackerbau aufgrund des Reliefs nicht lohnte, von einer schütterten Grasnarbe bedeckt gewesen sein. Der historische Flurname für den oberen Abschnitt des Freirodaer Grundes „Kirschthal“, den das Messtischblatt Naumburg der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen ausweist, spricht dafür, dass er in früheren Zeiten einen Baumbestand trug.

Zwischen dem Fluss und den hoch gelegenen Flächen fällt das Felsrelief auf, das man zeichnerisch immer dann angewendet hat, wenn Schraffen aufgrund der Steilheit und Schroffheit des Geländes nicht mehr anschaulich genutzt

werden können. Die Schraffe dagegen ist eine Form der Geländewiedergabe, die eine sehr plastische Geländedarstellung ermöglicht.

Kirschbäume und ein Weinberg

Je dichter die Schraffen gezeichnet werden, umso größer ist das Gefälle. Die Schraffe verläuft damit stets rechtwinklig zu den Höhenlinien späterer Karten, wie sie zum Beispiel schon in den 30 Jahre später aufgenommenen Urmesstisch-Blättern angewendet wurden. Lepsius



Rudelsburg

beschreibt nun die Landschaft sehr anschaulich. Wir folgen ihm so, dass der Leser sich nach der beigeigten Karte orientieren kann. Danach war der südliche Abhang, auf dem die Rudelsburg steht, zu damaliger Zeit im westlichen und im östlichen Teil mit Kirschbäumen bestanden, und in der Mitte lag ein Weinberg.

Riedel fällt zu einer Klamm ab

Eine Geländebegehung zeigte im westlichen Teil noch vereinzelte Kirschbäume. Vom Weinberg kann man nur noch mit viel Fantasie einzelne Terrassenreste erkennen. Ansonsten ist der ganze Südhang heute ein Laubwald-Mischbestand. Von Kreipitzsch hinunter zog sich ebenfalls „ein Wald von Fruchtbäumen, der den ganzen Abhang bedeckt“. Von diesem kündigt heute auf einer Teilfläche noch eine ungepflegte Obstplantage. In der heutigen Kulturlandschaftsforschung sprechen wir von Streuobstwiesen (Wegweiser am Wegekreuz).

Nach Westen fällt der Riedel, auf dem die Rudelsburg steht, steil zu einer Klamm ab, einer tiefen

Schlucht mit senkrechten Wänden, die auf den Boden des Saaletales ausläuft und immerhin noch Anschluss an das Flussbett hat. Sie erscheint bei Lepsius unter dem Namen Kesselgraben, heute wird sie als Kunoklamm bezeichnet. Wann die Umbenennung erfolgte, ist nicht mit Sicherheit belegbar. Leider gibt auch die Erläuterungstafel des Geoparks Triasland keine Erklärung und bietet dazu noch die unglückliche Formulierung, dass ein „Tal mit so steilen Wänden Cañon genannt wird“ – obwohl die treffende Formenbezeichnung für solche Hohlformen, nämlich Klamm schon in der Namensgebung erscheint. Für Touristen ist das wenig hilfreich. Kuno ist die Kurzform für Konrad (Duden, DDR-Ausgabe 1976), und der Name Konrad spielt nun, wie Lepsius sehr schön belegt, in der Geschichte der Region wirklich eine große Rolle.

Name Konrad mehrfach erwähnt

Kartographisch belegt ist der Name in der Phönix-Heimat- und Wanderkarte der Umgebung von Weißenfels, die nach 1945, vermutlich 1957, in Halle im Maßstab 1:100.000 erschienen ist. In den amtlichen Kartenwerken der BRD – geprüft die 2. Auflage der Karte 1:10.000 aus dem Jahre 2008 – erscheint der Name nicht. In der Geschlechtsstafel der Schenken von Saaleck (Lepsius S. 92) wird der Name Konrad zwischen 1244 und 1300 mehrfach angeführt, und in der Schröderschen Karte ist eine Schlucht durch die schon erwähnte Felszeichnung angedeutet.

Das Alter dieser Klamm zu bestimmen, ist schwierig. Auf jeden Fall ist sie Teil des letzten Abschnittes der postglazialen Entwässerungsleitlinie des großen naturbedingten Talzuges, der sich oberhalb anschließt. Auch links der Saale finden sich solche tiefen Hohlformen, die die Hochfläche zum Vorfluter der Saale entwässern und nur nach Starkregen kurzzeitig Wasser führen. Hierzu gehört zum Beispiel der Kirschgraben, der am Nordende von Lengefeld etwa parallel zur Straße zum Himmelreich zur Saale hinunter zieht.

Auch die unterschiedliche Reliefausprägung des Berges, der die Burgruine Saaleck trägt, ist dem Kartenzeichner gut gelungen. Sanft steigt sie von Osten her zu den zwei Burgtürmen an, und markant fällt der Bergsporn zum Dorfe hin ab. Schließlich bleibt noch, das Wegenetz zu erwähnen. In seinen Grundzügen ist es noch immer erkennbar. Allerdings haben heute die Wege nach Kreipitzsch und Freiroda, die

Schröder mit einer Signatur versah, als befestigte und unbefestigte Nebenwege eine unterschiedliche Rangigkeit, aber ihr Verlauf ist im Gelände noch auffindbar. Eine Klassifizierung des Wegenetzes hat der Zeichner nicht vorgenommen, so dass Fußwege von der Kunoklamm zur Rudelsburg, die möglicherweise schon damals vorhanden waren, fehlen – auch heute sind sie selbst in Karten des Maßstabes 1:10.000 nicht verzeichnet, so dass man mit dem damaligen Zeichner nicht so streng in das Gericht gehen sollte, sondern sehen muss, dass er eine Erstaufnahme durchgeführt hat.

„Schauplatz geselliger Freuden“

Am Ende seiner Arbeit folgen wir Carl Peter Lepsius' optimistischem Ausklang: „Verlassen und öde stehen die trauernden Ruinen, kein wirthliches Dach empfängt mehr den Waller (veraltet für Wallfahrer), der diese Höhen erklimmt. Und dennoch waren sie vielleicht nie mehr besucht, nie so oft Schauplatz geselliger Freuden als jetzt“ (S. 50). Und das gilt unverändert.